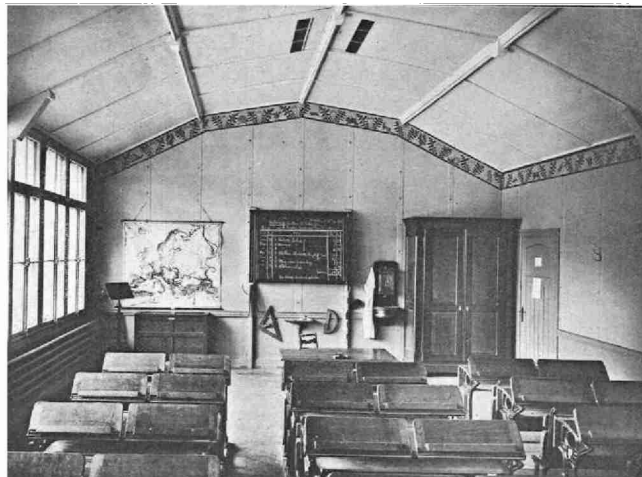




Die Vorbereitungsarbeiten für die Siedlung Hornbach laufen, der alte Schulpavillon muss weichen. An seine Anfänge erinnert eine Broschüre von Stadtrat Adolf Kraft aus dem Jahr 1906.



BILDER: GÖRAN BASIG / NZZ, PD

Das Provisorium hat nach 117 Jahren ausgedient Die älteste Schulbaracke der Stadt Zürich muss dem Bau der Siedlung Hornbach weichen

ADI KÄLIN

Die Zürcher haben ein so inniges Verhältnis zu ihren Provisorien, dass sie diese meist sehr viel länger behalten als geplant. Das Globus-Provisorium etwa diente dem Warenhaus Globus von 1961 bis 1967 als vorübergehende Bleibe, bis der Neubau an der Bahnhofstrasse eröffnet werden konnte. Seither ist zwar immer wieder über die Zukunft des Pavillons von Karl Egender diskutiert worden, letztlich konnte sich das in der Bevölkerung nicht so beliebte Gebäude aber gegen alle Pläne behaupten. Ähnlich lief es beim provisorischen Polizeigefängnis auf dem Kasernenareal, kurz Propog. 1994 erteilte die Bausektion des Stadtrats «angesichts der Dringlichkeit» eine Ausnahmegewilligung für maximal fünf Jahre. Der Bau steht immer noch.

Ein Gebäude aber übertrifft alles: Der Schulpavillon mit vier Klassenzimmern auf dem Areal Hornbach wurde 1904 bei der Firma Christoph & Unmack gekauft, zuerst beim Hardplatz aufgestellt und 1909 ins Seefeld verschoben. Nach der Eingemeindung von 1893 fehlte es nicht nur an Wohnraum, in den neuen Quartie-

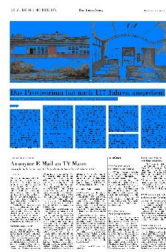
ren bestand auch riesiger Nachholbedarf bei öffentlichen Bauten. Deshalb initiierte der Stadtrat 1904 Versuche mit Schulbaracken und beschaffte gleich drei.

Niemand will den Pavillon

Die deutsche Herstellerfirma versprach, dass die drei Provisorien fünfzig Jahre überdauern können, der Stadtrat war aber der Meinung, dass etwa zehn Jahre genühten. Am Ende stand der Pavillon am Hornbach 117 Jahre im Dienst, zuletzt für den Betrieb einer Kindertagesstätte. Es hätten durchaus noch ein paar Jahre, wenn nicht Jahrzehnte mehr werden können. Der Stadtrat hatte nämlich mit dem Zürcher Heimatschutz einen Kompromiss ausgehandelt; dieser sollte auf einen Rekurs verzichten, dafür würde man verwaltungsintern nach neuen Nutzern für den altherwürdigen Pavillon suchen und diesen auch sorgfältig dokumentieren.

Die Dokumentation wurde an die Hand genommen, doch liess sich leider keine Dienstabteilung finden, die sich die Mühe machen wollte, das über vier-

zig Meter lange Gebäude ab- und andernorts wieder aufzubauen. Vor allem der hohe, gemauerte Sockel hätte die Kosten wohl in die Höhe schnellen lassen. Selbst als der Stadtrat den Kreis möglicher neuer Eigentümer ausweitete und den Pavillon verschenken wollte, biss niemand an. Der hohe Sockel hat übrigens einen speziellen Zweck: Weil das Gelände beim Hornbach etwas tiefer liegt als die Strassen ringsum, sah man schon 1909 Probleme mit der Entwässerung – und nur gerade zwei Lösungen: Entweder man würde das Abwasser direkt in den Hornbach leiten oder den Pavillon etwas höher stellen. Weil die Gesundheitsbehörden die Verunreinigung des Bachs verboten, blieb nur die zweite Lösung.



Höhenunterschied vergessen

Die Lage in einer Mulde hat die städtischen Behörden auch beim laufenden Bauprojekt vor Probleme gestellt: Weil der Höhenunterschied zwischen Baugrund und Strassen bei der Planung vergessen ging, musste nachträglich der Gestaltungsplan angepasst werden. Auf dem Areal des Pavillons wird die eine Hälfte der Wohnsiedlung Hornbach gebaut, gegenüber, wo die ehemalige Gasfabrik steht, die andere. Es entstehen 123 Wohnungen, Gewerberäume, Hort und Werkhof.

Nun sind die Tage des Provisoriums gezählt: Die Vorbereitungsarbeiten haben begonnen, Bäume und Sträucher sind entfernt. Bei den Gebäuden geht es gemächlich vorwärts. Die Zeiten der Abrissbirne sind vorbei; alles wird sorgfältig und separat abgetragen. Wer den Verlust des Zeitzeugen bedauert, kann sich damit trösten, dass ein anderer der drei Pavillons aus dem Jahr 1904 noch existiert: Es handelt sich um das Kino Xenix beim Kanzleischulhaus, das aber 2007 umgebaut und erweitert wurde.